

# Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen illustrierten Sonntagsblatt für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 s. monatlich 40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk 1 M 15 s.; auswärts 1 M 45 s. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltige Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg., bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spätestens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 22.

Donnerstag, 19. Februar 1891

27. Jahrgang.

## Württemberg.

**Stuttgart, 16. Feb.** Das Reichsversicherungsamt in Berlin benötigt für die Invaliditäts-Versicherung eine größere Anzahl von Bureaubeamten, welche aus den verschiedenen Bundesstaaten genommen werden sollen. Dem kgl. württ. Ministerium des Innern sind die Bedingungen dazu zugegangen. Die Bewerber müssen eine entsprechende Bildungsstufe einnehmen und für den Bureaudienst die erforderliche praktische Befähigung besitzen. Die Einberufung erfolgt nach Maßgabe des hervorgetretenen Bedürfnisses. Der Anwärter wird erst probeweise als Hilfsarbeiter gegen ein Taggeld von 4 M 20 s. beschäftigt. Wer sich qualifiziert, kann seine Beförderung zum Bureauclerk und später etatsmäßige Anstellung als expedirender Sekretär oder Kalkulator erhalten. Sein Gehalt steigt von 1590 bis 2190 M. und als etatsmäßiger Beamter bis auf 4200 M., wozu noch der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß von 540 M. kommt. Im Ganzen soll es sich nach und nach um die Besetzung von 350 Stellen handeln, die sich natürlich aus dem ganzen Reich zu rekrutieren haben.

**Stuttgart, 13. Feb.** Auf eine eigenartige Weise verschaffte sich eine in nicht eben glänzenden Verhältnissen lebende Frau hier das ihr nötige Kleingeld zum Redoutenbesuch. Sie ging zu einer bekannten Familie und entlehnte unter dem Vorwande, daß sie Besuch erhalte, das silberne Theegeräte. Das entlehnte Theegeräte aber trug sie ins Verfaßhaus und amüsierte sich mit dem Geld auf der Redoute. Die Sache wurde indes ruckbar und die genußsüchtige Frau sieht einer empfindlichen Strafe entgegen.

— Der Stuttgarter Spar- und Konsum-Verein nimmt nach und nach ungeahnte Dimensionen an. Es traten demselben im letzten Jahr 1333 neue Mitglieder bei, so daß der Mitgliederstand nunmehr 7311 beträgt. Der Gesamtumsatz in dem letzten Quartal von 1890 bezifferte sich auf 1 105 333 M. gegen 902 388 M. im Quartal zuvor. Der Reingewinn hat 82 783 M. gegen 65 476 M. im vorigen Quartal betragen. An Wein wurden allein in  $\frac{1}{4}$  Jahr verkauft 103 600 Liter; die Dividende für das 4. Quartal 1891 beträgt  $7\frac{1}{2}\%$ .

— Die Landwehr ersten Aufgebots und die Reservisten, die noch nicht mit dem neuen Gewehr geübt haben, werden zu zehntägigen Übungen in zwei Serien einberufen, die erste vom 11. bis 20. März, die zweite vom 21. bis 30. April. Dispensationen sollen nur in den dringendsten Fällen stattfinden.

**Birkenfeld, 13. Febr.** Gestern feierte Hr. Schultheiß Wagner von hier sein 25-jähriges Amtsjubiläum, wozu sich eine größere Anzahl Freunde und Kollegen von Nah und Fern eingefunden hatte. Zuerst versammelte man sich auf dem Rathhaus zur Gratulation, wo Herr Oberamtmann Hofmann vor allem seiner Freude Ausdruck verlieh, daß der Jubilar diesen Tag habe erleben dürfen und dann dessen vorzügliche Verwaltung der Gemeinde in den 25 Jahren seiner Amtsführung rühmte. Der Ortsgeistliche dankte hierauf dem Gefeierten im Namen der Gemeinde wie im eigenen für seine dem Wohl der Gemeinde aufrichtig gewidmete 25jährige Amtstätigkeit. Beim Festmahl, das im Gasthaus zum „Rößle“ eingenommen wurde, fand sich neben den Ortseinwohnern eine schöne Zahl Kollegen und Freunde des Jubilars ein. Dasselbe wurde gewürzt durch einen vom Herrn Oberamtmann auf den Gefeierten ausgebrachten Toast, in welchem dessen Verdienste um die Gemeinde wie die Schwierigkeit seiner Aufgabe, aber auch seine Thätigkeit im Amtsversammlungs-ausschuß die eingehendste Würdigung fanden und die demselben höheren und höchsten Ort zu teil gewordene Anerkennung als eine wohlverdiente hervorgehoben wurde. Darauf übergab der Ortsgeistliche im Auftrag der bürgerlichen Kollegien dem Jubilar das ihm von der Gemeinde gewidmete Geschenk bestehend aus einer goldenen Uhr und Kette, wobei ein dankbarer Rückblick auf die 25jährige Amtsführung geworfen, aber zugleich bedauert wurde, daß die Jubiläumsfeier zu einer Abschiedsfeier geworden, nachdem die Amtsversammlung den Jubilar zum Oberamtspfleger gewählt habe. Als letzterer gedankt und „einst und jetzt“ besonders in der Gemeinde Birkenfeld verglichen, dann von Hrn. Stadtschultheiß Bäßner in Wildbad noch manches Wort zur Sache gesprochen, auch vom Ortsgeistlichen ein Trinkspruch auf die treue Lebensgefährtin des Jubilars ausgebracht war, lauschten die Festgäste, die von Stunde zu Stunde zahlreicher wurden, der Musik und dem Gesang, welche, von Freunden und dem hiesigen Sängerbund dargeboten, das Zusammensein in angenehmer Abwechslung erfrischten. (Enzth.)

**Bondorf, 16. Feb.** Ein unverhofftes Glück wurde dieser Tage einem hiesigen Bürger zu Teil. Derselbe ging im Jahre 1865 nach Amerika und diente daselbst über 5 Monate als Soldat, wobei er den Krieg gegen die Südstaaten zur Unterdrückung des Sklavenhandels mitzumachen hatte und in der Schlacht bei der Festung Petersburg mitsocht. Auf den im vorigen Jahr in verschiedenen Zeitungen erlassenen Aufruf von Seiten der Vereinigten Staaten von Nordamerika an die damali-

gen Krieger resp. deren Hinterbliebene, behufs Gewährung einer Unterstützung, meldete sich auch der hiesige Kämpfer, und erhielt solcher bis zu seinem Tode als Entschädigung für die im Kriege ausgestandenen Strapazen direkt von Washington aus 12 Dollars pro Monat oder jährlich ca. 600 M. und auf sein Ableben die dann noch lebende Ehefrau monatlich 8 und jedes vorhandene Kind 2 Dollars. Stirbt die Witwe, so erhält jedes Kind bis zum 16. Lebensjahr per Monat 10 Dollars. Der hiesige Veteran ist bis jetzt in Württemberg der 20. und im Oberamt Herrenberg der Einzige, der diese Pension erhält.

**Gmünd, 15. Febr.** Ein Landwehrmann aus dem Oberamt Weinsberg, der am 9. d. M. zu einer 10tägigen Uebung einberufen wurde, weigerte sich beharrlich, eine Waffe in die Hand zu nehmen. Am letzten Freitag wurde demselben vor dem Militärgericht eröffnet, daß er wegen seiner Abneigung gegen das Waffentragen 44 Tage in Garnison zu bleiben habe.

**Alm, 14. Feb.** Der Offizier, welcher die Grailsheimer Reservisten schlecht behandelte, wurde auf die Dauer von 4 Jahren im Avancement zurückversetzt.

## Rundschau.

**Karlsruhe, 15. Feb.** Seit neuerer Zeit sind die Gensdarmereimannschaften mit Verbändtaschen (wie sie die Mannschaft der Armee im Felde führt ausgestattet und im Gebrauch instruiert. Anlaß zu dieser Maßregel gab die Wahrnehmung, daß namentlich zur Nachtzeit bei Verletzungen (in Folge von Unglücksfällen oder Raufereien) die ärztliche Hilfe oft nicht so rasch als notwendig und wünschenswert beschafft werden konnte. Unsere Gensdarmen sind nunmehr in die Lage versetzt, selbst einen Not-Verband anlegen zu können.

**Bruchsal, 15. Febr.** Ein Soldat des hiesigen Dragonerregiments war am Fastnachtsdienstag mit anderen maskiert durch die Straßen gezogen und glaubte die Maskenfreiheit so weit ausdehnen zu können, daß er einen Offizier des Regiments mit verhöhnenden Bemerkungen beleidigte. Er wurde erkannt und hatte begreiflicherweise eine strenge Bestrafung zu gewärtigen. Aus Furcht vor demselben hat er gestern mittag seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

— In **Straßburg** sind falsche Ein- und Zweimarkstücke aufgetaucht, die fettig anzufühlen und schlecht hergestellt sind. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß solche Fälskate auch bei uns in Umlauf gesetzt werden, so mag darauf aufmerksam gemacht sein, daß sie

preußische und sächsische Prägung zeigen und mit einiger Aufmerksamkeit, zumal sie aus Blei hergestellt und bläulich-grau sind, leicht als unächte Stücke zu erkennen sind.

**Berlin**, 14. Feb. Bei dem parlamentarischen Essen beim Reichskanzler soll der Kaiser entschieden für den Minister Maybach eingetreten sein und sich tadelnd über den Widerstand rheinischer Großindustrieller gegen die Sozialpolitik geäußert haben. Auch habe der Monarch eine sehr herbe Kritik über den Fürsten Bismarck geübt, besonders betreffs der Preßverbereien in den „Hamb. Nachr.“

— (Reichstag). Die Beratung der Abänderung der Gewerbeordnung wird fortgesetzt. Bebel empfiehlt den Antrag Auer betr. Arbeitsverbot für Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe an den großen Festtagen und Beschränkung der Sonntagsarbeit auf 3 Stunden. Minister von Berlepsch teilt mit, er werde eine Vorlage zur Abstellung gewisser Uebelstände im Handelsgewerbe für den Bundesrat ausarbeiten. Er empfiehlt die Fassung der Regierungsvorlage, wodurch allein in Berlin für 37.000 sonst ununterbrochen beschäftigte Personen die Sonntagsarbeit auf 5 Stunden beschränkt würde und es dem Ortsstatut überlassen ist, den ganzen Sonntag freizugeben. Nach längerer Debatte werden die Abänderungsanträge der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt, dagegen die Anträge Reichshäcker (Besuch des Gottesdienstes) und Hartmann (betreffend die Gewährung von Ausnahmen durch die unteren Verwaltungsbehörden) angenommen.

— Die Freis. Ztg. schreibt: „Eine ebenso wichtige wie erfreuliche Nachricht haben wir unsern Lesern mitzuteilen. Wie wir aus ärztlichen Kreisen erfahren, ist es dem Professor D. Liebreich (in Berlin) gelungen, das Koch'sche Verfahren zu verbessern durch Einsprizen einer Substanz, welche in ihren Wirkungen diejenige des Koch'schen Mittels übertrifft.“ Näheres bleibt abzuwarten.

— In **Berlin** hat ein 17-jähriger junger Mensch einen 14-jährigen Laufburschen in den Keller des Hauses, in welchem beide arbeiteten, gelockt und den schwächlichen Knaben so lange gewürgt, bis derselbe besinnungslos zu Boden sank. Dann entriß er ihm das Portemonnaie mit dem Wochenlohn im Betrag von 6 M., um sich mit dem Geld auf einem Maskenball zu belustigen. Der Taugenichts, welcher am folgenden Tag, nachdem sich das Opfer des brutalen Ueberfalls wieder erholt und Borchert als den Thäter bezeichnet hatte, hat eingestanden, daß es in seiner Absicht gelegen habe, den Knaben zu ermorden.

— Wie aus **Warschau** gemeldet wird, ist die russische Kathedralekirche zu Lublin gewaltsam erbrochen und aller Schätze beraubt worden. Der Schaden soll gegen 60.000 Rubel betragen.

## Unterhaltendes.

### Geheimrats Lilli.

Von Ditto Richard.

(Fortsetzung.)

„Das war das erste Gold der Morgenstunde dachte Otto Mey, als er das junge Mädchen mit den aufgelösten, goldblonden Locken in der Hausthür verschwinden sah und unwillkürlich drückte er einen Kuß auf die Nase, die er noch in der Hand hielt.

So schlimm, als wir nach der Schilderung der Frau Geheimrätin uns den Studenten Otto Mey vorzustellen geneigt sind, war er doch nicht. Ein klein Bißchen Heißhase, ja; aber bei aller Lust und Fröhlichkeit, bei allen bisweilen etwas tollen Streichen vergaß er es nicht, daß er auch für seine Zukunft zu arbeiten hatte, und es war seine redliche Absicht, seinen Eltern noch recht viel Freude zu machen. Mit diesem Voratz war er auch aus den Ferien wieder in der Universitätsstadt angelangt. Nun, so eine Nacht, die konnte da nichts ausmachen; das Wiedersehen der Kameraden mußte ja gefeiert werden. Doch hatte er schon gestern der Frau Irdenberger gesagt, daß sie ihn unter allen Umständen um halb sechs Uhr vom Behrungen solle wecken lassen, und wenn er auch noch so spät nach Hause käme.

„Da haben Sie recht, Herr Mey,“ hatte Frau Irdenberger gesagt. „Denken Sie an Ihre Eltern und an das Examen, Sie wissen ja, Morgenstund hat Gold im Mund.“

So kam es, daß Otto so frühe an dem Morgen auf war und gleich das Gold in der Morgenstunde fand.

Hatte die Morgenstunde aber Gold, so hatte die Frau Irdenberger eitel Pech und Schwefel im Munde, als sie ungefähr zwei Stunden später zu Herrn Mey in's Zimmer trat. Hu! wie kam die gute Frau in die Hise!

„Sie sind mir ein lieber Gast im Haus gewesen in dem Jahr das sie bei uns wohnen, Herr Mey,“ polterte Frau Irdenberger auf ihren Mieter los, „und wenn ich auch oft meine Last gehabt habe, wenn Sie da auf dem Sofa gelegen sind und ein Eimer Eis nach dem andern herbeigeschafft werden mußte für die Kompressen, wenn Sie den Kopf wieder voller Schmiße hatten — ich hab's doch gern gethan, weil ich immer meine Stücke auf sie gehalten habe. . . . Aber wenn sie noch einmal dem Herrn Geheimrat Schandverfe sängen und den Lärm vor seinem Hause aufführen, dann sind wir Freunde gewesen, dann können Sie Ihre Sachen einpacken! Lassen Sie sich einmal von einer alten Frau was sagen. . . .“

Der unglückliche Mey saß da wie ein begossener Pudel. Hier zu Wort zu kommen war nicht möglich; er mußte warten, bis der Frau einmal der Atem ausging.

„Was würden Sie denn thun, Herr Mey, wenn Ihrem Herrn Papa so eine Schande angethan würde? Außer sich würden Sie sein und alle in Stücke hauen wollen, die sich so was herausnahmen. Der Herr Geheimrat hat nun keinen Sohn, der für ihn einstehen könnte; der hat nur die eine Tochter, aber was für eine Tochter! Ein so gutes Kind giebt's gar nicht mehr! Was soll das arme Mädchen davon denken, wenn die Studenten ihren Vater zum Narren halten wollen? Darauf könnten Sie doch Rücksicht nehmen, wenn nicht auf den Herrn Geheimrat selber, der nun im November schon 25 Jahr bei uns Professor ist und ein Mann, so brav, wie ich Ihnen nur wünschen kann, daß Sie einmal einer werden!“

Endlich kam eine kleine Pause der Ermattung. „Frau Irdenberger, Sie haben Recht, ganz Recht. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich alles thun will, daß von meinen Freunden nie mehr der unartige Scherz wiederholt wird. Sie glauben mir es vielleicht nicht, aber ich sitze schon zwei Stunden da und kann nicht arbeiten und mache mir die bittersten Vorwürfe über die Szene von heute Nacht.“

„Sehen Sie, Herr Mey, das ist ein braves Wort. Ich glaub Ihnen, was Sie sagen. Tolle Streiche machen Sie viel, aber Lügen, das bin ich an Ihnen nicht gewohnt. Ich hab' immer gedacht, wenn ich das Geschrei bei der Nacht gehört hab': Herr Geheimrat verzeihen Sie ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wenn Sie mir aber sagen, daß es nie mehr vorkommen soll, dann weiß ich, daß das Zug hat und was wirkt.“

„Ja, es soll nicht mehr vorkommen, schon der Tochter wegen.“

„Denken Sie doch; das junge, unschuldige Ding. Zwei Tage ist sie erst wieder zu Haus.“

„Wo war sie denn, die Fräulein Tochter?“

„Im Pensionat, draußen in Frankreich. Mir ist der Himmel erst wieder blau geworden, seitdem das herzige Mädchen wieder da ist.“

„Ja, ein herziges Kind!“

„Sie kennen sie ja noch gar nicht; Herr Mey; Sie sollen sie nur einmal sehen und reden hören; wie gescheit! Und wie lieb! Dann lassen Sie schon von selbst davon ab, den Vater von so einem Kinde zu ärgern.“

„Sagten Sie nicht, Frau Irdenberger, er wäre jetzt bald 25 Jahre Professor?“

„Ja, ja, den 20. November, noch in diesem Jahr, da wird es gerade 25 Jahre, daß er zum Professor ernannt worden. Die Frau Geheimrat, hat mir's erst noch vorhin erzählt.“

„Da wollen wir die Sache gut machen; wir sind dem Geheimrat eine Genugthuung schuldig, und die soll glänzend werden. Verlassen Sie sich darauf, Frau Irdenberger — Soll ich noch ausziehen?“

„Ach, Herr Mey! das ist mir ja nur so 'rausgefahren, weil ich mich so veraktriert hatte. Ich weiß ja, wenn man Sie nur auf etwas aufmerksam macht, Sie nehmen's ja an; Sie sind ja eigentlich im Grund so brav und gut! Nehmen Sie's nur nicht so genau mit dem Wort, das eine so alte Frau im Eifer spricht. Sei'n Sie nicht zu flehzig, Herr Mey — Heut Mittag giebt's sauren Rinderbraten und Klöße, was Sie so gern essen, Herr Mey! Nichts für ungut. — Sie reichte dem Studenten die fleischige Rechte zur Versöhnung und verließ, sichtlich zufrieden mit dem Erfolg ihrer Mission, das Zimmer.“

V.

Blüht morgen Dir ein Nöslein auf,  
Es welket schon die Nacht darauf,  
Das wisse!

Am andern Morgen wartete Otto vergebens auf sein Morgengold; nur die Rose blieb ihm als Erinnerung daran, und die war schon welk geworden. Er mochte sich nicht trennen von ihr und legte sie in die Brieftasche, zu dem Bild seiner Mutter, das in der Tasche, von einem kleinen Rahmen umfaßt, enthalten war.

Er hatte sich unterdessen schon Tags zuvor alle Mühe gegeben, sein Unrecht wieder gut zu machen. Bei seinen Freunden hatte er den Gedanken angeregt dem Geheimrat zu dem bevorstehenden Jubiläum einen Fackelzug zu bringen; in beredter Weise hatte er die rein menschlichen Vorzüge des Professors geschildert; man müsse bei einer solchen Feier von der wissenschaftlichen Bedeutung, die übrigens bei Reimann auch nicht zu unterschätzen sei, absehen. Auch bat er bei dieser Gelegenheit die Freunde, mit ihm zu sorgen, daß die Nachtstündchen unterbleiben, da dieselben doch mit der beabsichtigten Ovation in zu kräftigem Widerspruch ständen. Wie schon Frau Irdenberger ganz richtig gesagt hatte, wenn Otto Mey etwas ansah, dann hatte

es Hand und Fuß, und nun gar jetzt, wo ihn die mächtigste Triebfeder zu eifriger Agitation anregte, die Liebe, die in blauer Morgenstunde in sein Herz geschlagen, war wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

— Eine für Hausfrauen interessante Rechtsfrage ist dieser Tage vor dem Amtsgericht I in Berlin entschieden worden. Die Köchin eines Kaufmanns F. hatte ihren Dienstherrn auf Herauszahlung des innebehaltenen Teiles ihres Quartalslohnes verklagt. F. machte geltend, daß das Mädchen ihm beim Abwaschen kostbaren Porzellans mehrere Stücke zerbrochen habe, deren Wert die Höhe der innebehaltenen Summe bei weitem überträfe; seine Frau habe dem Mädchen wiederholt Vorstellungen über das nachlässige Hantieren mit Geschirrporzellan u. s. w. gemacht, bis er schließlich, da dies nicht gefruchtet, dem Dienstmädchen Abzüge am Lohn gemacht habe. Dagegen wandte das Mädchen ein, daß derartige Gehaltabzüge „beim Mieten“ nicht ausgemacht seien und sie das Geschirre nicht böswillig, sondern bei der ihr aufgetragenen Arbeit zerbrochen habe. Der Richter erkannte denn auch auf Herauszahlung des abgezogenen Lohnes, weil es in der That einer diesbezüglichen Abmachung beim Mieten bedurft hätte.

— Eine eigenartige Trauung fand neulich in der Nachbarschaft von Jeffersonville in Indiania, Nordamerika statt. Dort sollte der Richter Weir den Farmer Harvey Taylor und Kate Newby trauen; als er aber in strömendem Regen der Behauptung der Braut zuschritt, machte er die Entdeckung, daß der Blue Lid Bach hoch angeschwollen war, daß er nicht auf das jenseitige Ufer gelangen konnte. Mittlerweile erschien das Brautpaar mit den Trauzeugen zu Pferde auf dem anderen Ufer und der Richter begann nun die Heiratsformel zu verlesen, ohne daß ihn aber Jemand wegen des Rauschens des Wassers verrehmen konnte. Zum Zeichen des Einverständnisses schrie das Brautpaar so laut es konnte „Ja“ und wechselte die Ringe, worauf

alle wohlgenut, aber bis auf die Haut durchnäßt nach Hause ritten,

— Ueber San Francisco kommen Nachrichten über einen Fall der Seeräuberei, der vielleicht zu den kühnsten gehört, der in den letzten Jahren bekannt geworden ist. Am 10. Dez. vorigen Jahres verließ der Dampfer „Namos“ Hongkong mit 4 europäischen und 250 chinesischen Passagieren an Bord. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise hatten sich unter die letzteren ungefähr 50 Piraten gemischt. Das Schiff war noch nicht 30 Seemeilen von Hongkong entfernt und die Mannschaft eben beim „Lunch“ versammelt, als die Seeräuber, bis an die Zähne bewaffnet, das Verdeck erklimmten, wo sie sich in vier Haufen teilten. Dann drangen sie in die Kojen der Schiffsmannschaft und der Passagiere und in den Maschinenraum ein. Der Kapitän Boof wurde von ihnen meuchlings erschossen und den malaiischen Steward des Schiffes warfen sie ins Meer. Außerdem erdrosselten sie drei Passagiere, zwei Matrosen, zwei Schiffsjungen, einen Bootsmann und einen Koch. Die wehrlosen Passagiere wurden in der Kajüte des Kapitäns geradezu eingepfercht. Nachdem die Piraten das Schiff durchstöbert und ausgeplündert hatten, verankerten sie es an einer einsamen Insel und brachten ihre Beute auf ein Segelboot, das in der Nähe kreuzte und auf ein verabredetes Zeichen anlegte, in Sicherheit. Der Wert des Raubes übersteigt 300 000 Piaster. 40 Büchsen Opium entgingen den Blünderern, die ganze übrige Schiffsladung fiel ihnen in die Hände.

(Raffinierter Betrug.) Auf wirklich schlaue Weise ist vor Kurzem eine Pelzwarenhandlung in Baltimore um einen bedeutenden Betrag beschwindelt worden. Am Nachmittag vor Weihnachten, während der Laden gedrängt voll Kauflustiger war, fuhr in einem eleganten Gefährt eine vornehme junge Dame vor, trat ein und ließ sich Waaren vorlegen. Sie wählte einen Mantel von Robbenpelz, der 500 Doll. kosten sollte, und gab als Zahlung eine 1000-Dollar-Note hin. Der Commis, der sie bediente, traute der Geschichte nicht und schickte die Note nach einer Bank, um bezüglich ihrer Echtheit Gewißheit zu erlangen. Ehe jedoch die Antwort zurückkam, wurde die Käuferin

ungebuldig. Sie fragte, weshalb man sie warten lasse, und als man ihr den Grund angab, stellte sie sich sehr entrüstet über ein solches Mißtrauen und erklärte stolz, es sei ihr nicht länger möglich, unter solchen Umständen mit der Firma zu verkehren, man solle ihr das Geld zurückgeben. Mittlerweile war der Bote mit der Antwort eingetroffen, daß die Note echt sei. Die Dame aber verließ mit derselben stolz den Laden. Nach etwa anderthalb Stunden kehrte sie jedoch zurück und erklärte, sie könne sonst nirgends etwas Passendes finden und wolle nun doch den vorher besichtigten Pelz nehmen. Sie wurde mit größter Zuorkommenheit behandelt; ihre 1000-Dollar-Note wurde ohne weitere Umstände angenommen, sie erhielt 500 Dollars Wechselgeld und entfernte sich mit ihrem Pelz. Zu spät merkte der Kassierer, daß die zweite Note falsch war.

— Keine „Tagen“ mehr! Die Regierung der Oberpfalz hat auf Grund eines Gutachtens ihrer Medizinalreferenten für die Zukunft die Anwendung der körperlichen Schulstrafe durch die sogenannten „Tagen“, bisher wohl die verbreitetste Strafmethode, untersagt.

**Gemeinnütziges.**

(Schlechter Geruch der Lampen.) Es kommt häufig vor, daß sich bei Lampen, welche nur selten angezündet werden, ein unangenehmer Geruch entwickelt und daß sie schlecht brennen. Um diesem Uebelstande abzuwehren, entferne man alles Petroleum aus dem Behälter, zünde die Lampe an und lasse sie so lange brennen, bis sie von selbst ausgeht. Der Docht wird dadurch, daß die Flamme alles in denselben gedrungene Petroleum herauszieht, trocken und so gut wie neu. Selbstredend darf man des üblen Geruches wegen dieses Verfahrens nicht im Zimmer vornehmen.

**Buglin, reine Wolle, nadelfertig**  
a. 140 cm br. à M. 1.95 Pf. pr. Meter  
versenden direkt jedes beliebige Quantum  
Buglin-Fabrik-Depôt **Oettinger & Co.**  
Frankfurt a. M.  
Muster-Auswahl umgehend franko.

**Öffentliche und Privat-Anzeigen.**

**W**eiß-Stauffer's **Universalkitt kittet:**  
Alle zerbrochenen Glas- u. Porzellan-Waaren, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Tafel- und Küchengehirr, Lampenglocken, Vasen, Gypsfiguren, Fächer, Horn, Steingut u. s. w.  
Alle zerbrochenen Holzgegenstände wie abgebrochene Möbeltheile, Spielwaaren, Holz- und Schülerhachteln, ferner Laubjägerarbeiten, Quincaillerieswaaren u. s. w.  
**leimt:** Papier, Pappe, Leder u. Gewebe, zerrissene Schulfleht: Bücher und Mappen, Tuch und Stickerien auf Hausgeräthe u. s. w.  
Nur acht in Schraubengläsern mit obiger Firma. Preis per Flacon 50 und 80 Pfennig. Probe-Flacon 30 Pf. Depots:  
**Wildbad, Chr. Wildbrett, König-Karlstr. 68.**

**Brauer-Akademie zu Worms.**  
Programm für den nächsten Unterrichtskursus sind zu erh. durch die Direkt. Dr. Schneider.

Wildbad.  
Die ordentliche  
**General-Versammlung**  
der Krankenkasse der Wildbader  
Gaueregesellschaften  
(Eingeschriebene Hilfskassa.)  
findet am  
Sonntag den 22. Febr. d. J.  
nachmittags 2 Uhr  
in der Restauration Gust. Schmid statt.  
Tagesordnung:  
1) Rechenschaftsbericht vom abgelaufenen Jahre.  
2) Neuwahlen des Vorstands und der Revisoren.  
3) Verschiedenes.  
Den 11. Febr. 1891.  
Der Vorsitzende des Vorstands:  
**Gust. Schmid.**

# Heilbronner Kirchenbau-Lose

à Mark 1.—

# Z

Hauptgewinne in bar Geld!

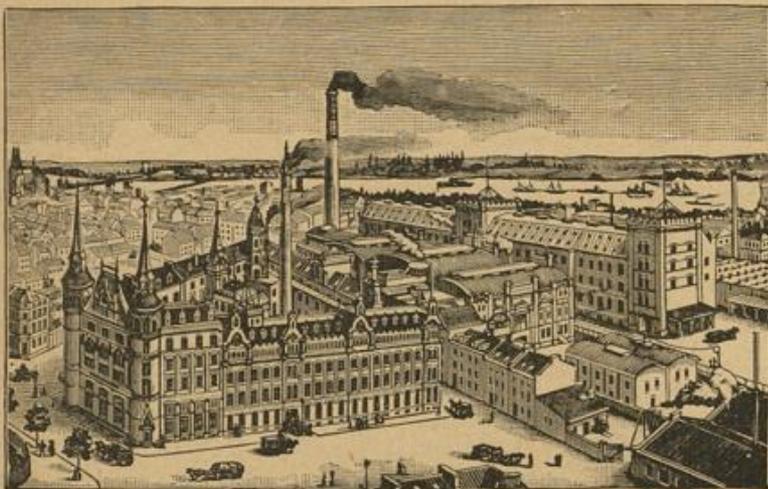
Ziehung am 4. März 1891.

Mk. 20 000, Mk. 10 000 etc.



sind zu haben bei

Chr. Wildbrett.



## Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorrätig.

Wechsel- u. Quittungs-Formulare sind vorrätig in der Buchdruckerei d. Bl.

Wildbad.

Die von der Augsburger Mech. Tricotwaaren-Fabrik (vorm. A. Koblenzer) in Pfersee-Augsburg nach Angabe des Herrn



## Pfarrer Seb. Kneipp

in Wörishofen gefertigte und mit dessen Stempel und Facsimile „Seb. Kneipp“ versehenen

## Leinen-Fabrikate

sind mir zum **Allein-Verkauf** am hiesigen Plage übergeben worden. Ebenso sind sämtliche **Widels, Ober- u. Unterschlüge, Span. Mäntel** etc. bei mir zu haben und empfehle ich solche zu gen. Abnahme bestens.

**Fr. Maier, neben der Apotheke.**

Wildbad.

## Brennholz-Verkauf

Am Freitag den 20. Febr. 1891, vormittags 11 $\frac{1}{2}$  Uhr

auf dem hiesigen Rathaus im öffentlichen Aufstreich:

aus Stadtwald Linie, Abt. 7 Steinweg

- 22 Km. buch. Scheiter
- 45 " " Prügel I. Kl.
- 47 " " " II. Kl.
- 22 " " Reispügel,

aus Stadtwald Meistern, Abt. 6 Neuseifenstein:

- 3 Km. buch. Prügel II. Kl.
- 3 " Nadelholz-Scheiter
- 12 " " Prügel I. Kl.
- 117 " " " II. Kl.
- 36 " " Reispügel

aus Stadtwald Meistern, Leonhardswald, Sommersberg, Linie, Wanne:

- 40 Km. Nadelholz-Prügel II. Kl.
- 4 " " Reispügel.

Liebhaber sind eingeladen.

Wildbad, den 14. Febr. 1891

Stadtschultheißenamt  
Bäzner.

## GEWERBE-VEREIN WILDBAD.

Am Donnerstag den 19. d. M., abends 8 Uhr

im Gasthaus zur Sonne

## Vortrag

des Hrn. Reallehrer Fein über „Motoren im Kleingewerbebetrieb.“

Der Vorstand.

Schöne gutkochende

## Linsen

per Pfund 15  $\frac{1}{2}$  empfiehlt

D. Treiber  
König-Karlstraße.

Eine noch gut erhaltene

## Wähmaschine

hat billig zu verkaufen.  
D. Treiber,  
König-Karlstraße.

Der holden, blonden Sophie zu ihrem morgigen 23. Wiegenfest ein dreifach **donnerndes Hoch**, daß die ganze „Eintracht“ zittert und wackelt.

Ein stiller Verehrer.

